Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

**Band:** - (1961)

**Heft:** 43

**Artikel:** Das Haar, unser Barometer

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-651151

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# MALARIA

AD. Zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit schlossen sich vor fünf Jahren die Nationen zu einer Koalition zusammen, die aus der schärfsten Kampfansage gegen die Menschheitsgeißel Malaria geboren war. Der Beschluß dazu war auf der 8. Jahreskonferenz der Weltgesundheitsorganisation (WHO) im Jahre 1955 in Mexico City ge-faßt worden und hatte nicht mehr und nicht weniger als die vollständige Ausrottung der Malaria zum Ziel.

Warum ausgerechnet der Malaria? Nun, dafür gab es zwei gewich-tige Gründe: Einmal ist Malaria eine verheerende Volksseuche und die teuerste dazu. Zum andern war auf Grund der in kleinerem Rahmen bereits durchgeführten Bekämpfungsaktionen erwiesen, daß die Ausrottung dieser Krankheit

technisch und praktisch möglich ist.
Malaria ist alles andere denn ein
Kreuz, das der Bevölkerung und
den Volkswirtschaften tropischer und subtropischer Gebiete nun einmal auferlegt ist und mit dem sie sich, so gut es eben geht, abfinden. Abgesehen davon, daß diese hartnäckige Volksseuche und soziales Elend in enger Wechselwirkung miteinander stehen, kann Malaria sehr schnell in eine schwere Epidemie und, wie es im Jahre 1958 in Aethiopien der Fall war, in eine nationale Katastrophe ausarten. Schon im Juni, drei Monate vor der üblichen Zeit, begann sie sich damals epidemisch auszubreiten. Sie drang selbst in die sonst malaria-freien Gebirgsgegenden in 2000 m Höhe und darüber vor, in denen normalerweise die Moskitos, die die Krankheit übertragen, nicht lebensfähig sind. Die Bergbevölkerung, der Malariaattacken völlig ungewohnt, wurde besonders hart betroffen. Nach vorsichtigen Schätzungen erkrankten mindestens drei Millionen Menschen, 100 000 star-

### Derartige Malaria«explosionen»

können unübersehbare Katastrophen heraufbeschwören, aber da-neben nagt ja die chronische Malaria jahrein, jahraus an Gesundheit, Wohlstand und Glück. Man schätzt beispielsweise die volkswirtschaftlichen Verluste, die jährlich durch Malaria entstehen, in Thailand auf 15 Millionen, in Mexiko auf 175 Millionen und in Indien auf 500 Millionen Dollar. Gegenüber solchen Zahlen erscheinen die Kosten die Aktionen zur Ausrottung dieser Krankheit einfach lächerlich gering. In Afghanistan wurden von 1949 bis 1959 für die gesamten Bekämpfungsmaßnahmen nicht mehr als 750 000 Dollar aufgewendet wohlgemerkt zur Bekämpfung der gleichen Malaria, die unter den Be-troffenen Einkommensverluste in der Höhe von 20 Millionen Dollar zur Folge hatte.

### Das erste Gebiet.

das durch moderne Bekämpfungs maßnahmen malariafrei gemacht wurde, war Sardinien. Dr. Paul F. Russell von der Rockefeller-Stiftung schreibt dazu: «Als ich im Jahre 1929 das erstemal Sardinien besuchte, war ich entsetzt, unter welchen Verhältnissen viele Kinder in malariaverseuchten Gegenden aufwuchsen. Ueberall in den Straßen traf ich auf traurige kleine Ge-stalten mit aufgedunsenen Bäuchen und blassen Gesichtern, die teilnahmslos in den Torwegen und Hauseingängen hockten. Bei mei-nem letzten Besuch, 1950, dagegen sah ich, wo ich auch hinkam, ge-sunde Kinder, die, wie überall in der Welt, sich draußen vergnügten — lebendiger Beweis für den Er-folg und die Notwendigkeit der Aktion.»

Im gleichen Jahre besuchte Dr. Russell auch Oristano in Westsardinien. Es gab einmal ein Sprichwort: «Chi va al Oristano resta al Oristano», das heißt:

«Wer einmal nach Oristano geht, kommt nie mehr zurück.

In dem inmitten von Sümpfen gelegenen Ort herrschte früher ein unbeschreibliches Elend, Krankheit und Hunger waren die Hausgenossen der Menschen. Aber auch hier war 1950 nichts mehr von der Seuche zu spüren: blühende Bauernhöfe, wohin man blickte, Men-schen mit neuem Unternehmungsgeist und, was das Wichtigste war, eine gesunde Jugend. Der Gesund-heitsstandard der Jugend in Malariagebieten ist ein zuverlässiger Gradmesser für die endemische Er-krankung der gesamten Bevölke-

Mit kostspieligen und mühsamen Methoden, die in vielen Ländern vor dem Zweiten Weltkrieg mit unterschiedlichem Erfolg angewen-det worden waren, hatte Sardinien den Kampf gegen die Malaria ge-führt: Man versuchte zunächst, die Kranken mit Chinarinde (später mit Chinin) zu behandeln, drang auf die Anbringung von Moskito-netzen sorgte für die von netzen, sorgte für eine hygienische netzen, sorgie für eine flygienische Trinkwasserversorgung und eine systematische Trockenlegung der Sümpfe; man schickte, wie beim Bau des Panamakanals, Spezial-trupps zur Vernichtung der An-ophelesmücken aus, die die Malaria übertragen, und ging mit Gasöl und Deckgrün ihren Larven zu Leibe. Solche Maßnahmen waren aber nur in Gemeinwesen durchführbar, bei denen dies angesichts ihrer völkischen, wirtschaftlichen oder militärischen Bedeutung als ein dringen-des Gebot erschien; wenige Bevölkerungsgruppen erhielten somit eine «bevorzugte Behandlung». Die Gebiete, in denen die Malaria unter Kontrolle gebracht wurde, waren nur kleine Punkte auf der großen Seuchenkarte.

Erst die Entdeckung des DDT durch den 1948 mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichneten

> Schweizer Chemiker Paul Hermann Müller

brachte hier eine entscheidende Wende. Die Malariabekämpfung begann nunmehr mit dem Besprühen der Zimmer- und Hausinnenwände, an denen sich die Moskitos nach dem Vollsaugen mit Menschenblut festsetzen, mit DDT. Die Malariakranken wurden mit chemothera-peutischen Mitteln behandelt, wo-mit der Ausbreitung der Krankheit selbst Einhalt geboten wird: denn wenn die blutsaugenden Mücken keine Malariaerreger (Malariaplasmodien, die beispielsweise nach Chiningebrauch im Blut nicht mehr feststellbar sind) übertragen können, ist die Volksseuche praktisch unter Kontrolle gebracht, und ihre endgültige Ausrottung nur noch eine Frage der Zeit. Es ist ein gigantisches Unternehmen,

das die Weltgesundheitsorganisaweltweiten Malariazur bekämpfung mit Tausenden von Spezialistengruppen und Millionen Tonnen von Material begonnen hat. Millionen Häuser müssen desinfiziert, Millionen von Blutproben ge sammelt und untersucht werden. In die entlegensten Siedlungen transportiert man mit Fahrzeugen aller Art, mit Elefanten, Kamelen und Eseln die notwendigen Utensilien. Die Arbeit Hunderter von Laboratorien muß koordiniert und ein regelmäßiger Erfahrungs- und Mei-nungsaustausch zwischen Forschern und technischem Personal gewährund technischem Personal gewant-leistet werden. Ohne regelmäßige und eindringliche Aufklärungs-und Beratungsaktionen unter der Bevölkerung, Ausdauer in der An-wendung vorbeugender Maßnahmen sowie eine genaue Ueber-wachung der Bevölkerungszahl und der Einwohnerfluktuation in malariaverseuchten Gebieten brächten jedoch auch diese Mühen nur halben Erfolg.

Die Ausrottung der Malaria ist aber auch

eine finanzielle Frage.

Man schätzt, daß pro Kopf der Bevölkerung nicht ganz 1 Dollar aufgewendet werden muß. 1958 brach-ten WHO, Panamerikanische Gesundheitsorganisation, UN-Kinder-hilfsfonds und ICA (die von den USA geschaffene Verwaltung für Internationale Zusammenarbeit) zu-Internationale Zusammenarpeit) zu-sammen 29 Prozent der in jenem Jahr für die Malariaaktion ausge-gebenen 109 Millionen Dollar auf, 71 Prozent die malariabetroffenen Länder selbst. Die größten freiwilligen Beiträge zu dem von der WHO eingerichteten «Sonderkonto Malariaausrottung» leisteten bisher die Vereinigten Staaten.

Die Bilanz

augenblicklichen Stand der Malariabekämpfung in aller Welt ergibt folgendes Bild: Von 1,237

BWL. Die Hyspa 1961 in Bern, die am 18. Mai eröffnet wird und bis 17. Juli dauert, will ihren Beitrag dazu leisten, die Volksgesundheit zu heben und dem Schweizervolk die guten Wege zu einem bes-seren und gesünderen Leben zu zei-gen. Die Körper- und Geisteskräfte, die wir heute im täglichen Leben brauchen, sollen verstärkt werden, um damit auch frei und unabhängig bleiben zu können. Die Hyspa 1961 wird dem Turnen und Sport in der Erziehung des Menschen einen besonders großen Raum widmen. Seit Monaten schon sind fachkundige Sachbearbeiter am Werk, um den Wert körperlicher Ertüchtigung und sportlicher Erziehung auf allen Altersstufen mit den Mitteln moderner Darstellungskunst leicht verständlich und sinn-voll zu veranschaulichen. Der Ausstellungsbesucher soll durch die Welt des Kleinkindes, des Schul-kindes und des heranwachsenden Jugendlichen geführt werden. Mit besonderer Sorgfalt wird auch die Bedeutung des Hochschulsportes, der Turn- und Sportlehrerausbil-dung an den Universitäten und an der Eidgenössischen Turn- und Sportschule in Magglingen zur Darstellung gebracht werden; dazu gehört ferner die Ausbildung der Lei-ter des freiwilligen Vorunterrich-tes, der heute alle Landesteile erfaßt und sich weiter ausbreitet.

Modelle und Musteranlagen moderner Turn- und Sportplätze, flan-kiert von der «Flaggenstraße des Sports», sollen die thematische Schau ergänzen, die die turnerischsportliche Betätigung als Kraft-quelle im Leben eines Volkes in allen ihren Formen und Möglichkeiten anschaulich machen wird.

Milliarden Menschen in malariaverseuchten Gebieten sind 258 Millionen von dieser Geißel befreit worden. Weitere 641 Millionen leben in den 65 Ländern bzw. Ter-ritorien, in denen realistische Pläne für die Durchführung wirksamer Großaktionen bereits vorliegen. In den Vereinigten Staaten, auf Mar-tinique, den Barbadosinseln, Puerto Rico, in Chile, in den holländischen Marschgebieten, auf Korsika, in Italien, der Ukraine, in Weißruß-land, den meisten andern Teilen der Sowjetunion und auf Zypern ist die Malaria völlig, in Israel nahezu aus-gerottet. In die Bekämpfungsaktion gertetet in die Bekanfpfungsaktion sind ganz Indien, Indonesien und Brasilien einbezogen, alles Länder, die bisher der Malaria den höchsten Tribut zu zollen hatten.

In einer Zeit, da der Mensch im Begriff ist, den Mond zu erobern, sollte er wahrlich in der Lage sein, einem der schlimmsten Feinde des Menschengeschlechtes auf seinem eigenen Planeten den Garaus zu machen.

(Aus «United Nations Review»)

# Lehren aus den Verkehrstod Bilanzen in Westdeutschland

In der Osterperiode 1960, während welcher es keine Geschwindigkeitsbegrenzung gab, haben die Unfälle mit Personenschaden und die Zahl der Verkehrsopfer, insbesondie Zahl der Verkehrstoten, gegenüber den gleichen Tagen im Jahre 1959, die ebenfalls ohne Geschwindigkeitsbegrenzung waren, stark zugenommen. Zu Ostern 1959 waren 187 Getötete und 2361 Schwerverletzte und zu Ostern die-ses Jahres 252 Getötete und 2541 ses Jaines 22 centree und 2041 Schwerverletzte zu beklagen. Das bedeutet eine Zunahme von 34,8 Prozent der Unglücksfälle mit To-desopfern und eine Zunahme von 7,6 Prozent der Unfälle, bei denen

Schwerverletzte gab. Pfingsten 1959 (ohne Geschwindigkeitsbegrenzung) betrug die Zahl der Ge-töteten 245 und die der Schwerverletzten 2775 gegenüber Pfingsten 1960 (mit Geschwindigkeitsbegrenzung) mit 212 Getöteten und 2582 Schwerverletzten. Das bedeutet eine Abnahme der Zahl der Getöteten um 13,5 Prozent und bei den Schwerverletzten um 7 Prozent.

Zusammenfassend ist festzustel-len, daß die Zahl der Leichtverletzten Pfingsten 1960 (mit Ge-schwindigkeitsbegrenzung) gegen-über Pfingsten 1959 (ohne Geschwindigkeitsbegrenzung) um 13,7 Prozent zugenommen hat. Die

getragen.

Blechschäden haben sich erhöht, die schweren Unfälle aber haben ab-genommen. Im vergangenen Jahr und auch im bisherigen Ablauf die-ses Jahres sind, wie zu erwarten war, die Unfälle mit Personenschaden und ihre Folgen außerhalb von Städten und Siedlungen stärker an-gestiegen als in Ortschaften (50 km/h). Zu Pfingsten und während der Tage um Fronleichnam 1960, an denen die Geschwindigkeit ebenfalls begrenzt war, war das anders. Auch der verstärkte Einsatz von Polizei sowie eine bessere Verkehrsdisziplin haben wesentlich zum Rückgang der schweren Unfälle bei-

# Das Haar, unser Barometer

bwl. «Das Haar, unser Barometer» bekannte Zürcher Haar-Analytiker Gody Breitenmose

und lebios gewordene «hungrige» Haare handelt, werden die Haar-Nähr- und Pflegemittel empfohlen und angewandt. Für wirksame Kuren gibt es Verschiedene Erfahrungsreihen. Wenn die behandelten kranken Haare wieder gesund sind, dann heißt es «Schönwetter» für den Haarschmuck ...
Es kommt somit auf den jeweiligen «Barometerstand» bei den Haaren an. Jede Dame, jeder Herr begreitt, warum das sogenannte «Haar-Wetter» eine so große Rolle spielt für die Psyche und die Stimmung des Menschen. Des Haar-Analytikers Hauptbemühungen gelten den Möglichkeiten für die Wiedererstarkung, die Erholung, das Wieder-Lebendigmachen des Haares. Der «Haarpfleger» geht in jedem Einzelfall individuell vor. Das geschieht natürlich auch bezüglich der Frisuren, insbesondere der Dauerwellen.

suren, insbesondere der Dauerwellen.

Mit den Haarerkrankungen können auch innere Erkrankungen zusammenhängen. Es gilt aber, auch bei vernachlässigten Haaren und Ueberreizung der Haarschäfte, für die bestmögliche Gesundung zu sorgen. Das ist besonders dort wichtig, wo der Haarboden durch zu starke Verwendung von alkalischen Mitteln, durch zu oft angewendete Höhensonnenbestrahlung, einseitige oder falsche Ernährung und Schlafstörungen stark verdorben und geschädigt wurde. Von unserem Haar-Analytiker lernen wir schließlich noch, daß Nylonbürsten nicht zuträglich sind und daß man am besten eine Bürste aus Schweinsborsten Verwende. So sind wir dem Spezialisten Gody Breitenmoser dankbar für seine Aufklärung und die «Barometer»-Bestimmung.



Blick in Gody Breitenmosers Haarpflegesalon in Zürich